XXI. Jahrgang. Nr. 10. Leipzig, 9. März 1900.

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnementspreis vierteljährlich 2 ℳ 50 ₰.

Expedition: Königsstrasse 13.
Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰.

Zur Kritik und Exegese der Apostelgeschichte.

Die Frage nach dem Verhältniss der im Codex D (Bezae Cantabrigiensis) enthaltenen Textgestalt der lukanischen Acta zum kanonischen Text dieses Buches beschäftigt seit mehreren Jahren die neutestamentlichen Textkritiker und Exegeten angelegentlich. Nachdem F. Blass für die Priorität jenes D-Textes gegenüber dem textus receptus in mehreren Arbeiten (zuerst einer Abhdlg. in Th. Stud. u. Kr. 1894, H. I, dann in seinem lat. Apostelgeschichts-Kommentar 1895, ferner in einer Separatausgabe des D-Textes: *Acta apostolorum s. Lucae ad Theophilum liber alter* etc. 1896, sowie in noch einigen Zeitschriftabhandlungen) eingetreten war, und zwar dies so, dass er im rezipirten Text eine von Lukas selbst herrührende zweite Ausgabe des Buches nachzuweisen suchte, erhob B. Weiss seine Stimme zu Gunsten der bis auf Blass allgemein angenommen gewesenen Theorie, wonach D und seine Verwandten den Text des Buches in willkürlich verderbter Umgestaltung bieten („Der Kodex D in der Apostelgeschichte", in den „Texten und Unters.", N. F. II, 1; 1897). Ihm schlossen u. a. Wendt in der dritten Auflage seiner Bearbeitung des Meyer'schen Apostelgeschichts-Kommentars (Göttingen 1899) und A. Harnack in seinen trextkritisch-exegetischen Beiträgen zu Ap.-Gesch. 15, 29 und 11, 27f. (Sitzungsber. der Berliner Akad., 2. März und 6. April 1899) sich an. Auf der anderen Seite wurden der Hypothese Blass mehrfach zustimmende Vota zu Theil, z. B. von Eberh. Nestle (in mehreren kleineren Arbeiten), von J. Belser (Beiträge zur Erklärung der Apg. etc., Freiburg 1897), von F. Gräfe (Die Doppelausgabe der Schriften des Lukas, in: Kirchl. Monatsschr. 1898, Sept.), auch vom Unterzeichneten (in der Abhdlg: „Die Apostelgeschichte als Gegenstand höherer und niederer Kritik" in den „Greifswalder Studien" 1895, sowie in dem Aufsatz: „Die Hypothese Blass um den Anfang des Jahres 1898": Beweis d. Gl. 1898, S. 28ff.). Als Vertreter einer die Blass'sche Theorie zwar nicht voll und ganz, aber doch in ihrem Hauptpunkte, nämlich der Behauptung einer Priorität des D-Textes gegenüber dem kanonischen Texte, adoptirenden Annahme hatte Adf. Hilgenfeld seit 1895 wiederholt in die Debatte eingegriffen (Zeitschr. f. wissensch. Theol. 1866, VI; 1897, II; 1899, I; auch in einigen Kritiken in der Berliner philol. Wochenschrift 1895 [Nr. 33f.; 1896, Nr. 43; 1898, Nr. 3]). Für ebendiese Auffassung ist derselbe nun in einer umfänglichen Schrift von gründlich gelehrter Haltung eingetreten: Acta apostolorum graece et latine secundum antiquissimos testes edidit, actus apostolorum extra canonem receptum et adnotationes ad textum et argumentum actuum app. addidit Adolfus Hilgenfeld. Berlin 1899, G. Reimer (XIV, 309 p. gr. 8). 9 Mk.

Das Werk bietet zunächst den vorkanonischen oder occidentalischen Text der Apostelgeschichte (die Recension β nach Blass'scher Nomenklatur) in doppelter Gestalt: zuerst griechisch in hauptsächlichem Anschluss an cod. D mit reichem Variantenapparat unter dem Text, wodurch auch das Verhältniss zum t. rec. zur Anschauung gebracht wird —, sodann lateinisch auf Grund der von Hieronymus unabhängigen, für die Textkritik mehrfach wichtigen lat. Versionen (wie der im cod. D, der im *Gigas Holmensis* [ed. Belsheim 1879], des Palimpsests von Fleury, u. s. f.). An diese beiden Wiedergaben des Textes (S. 1—126 und S. 127—196) hat der Verf. zunächst noch eine Zusammenstellung ausserkanonischer Parallelen zur Geschichtserzählung der Lukasakten (geschöpft aus den Pseudoklementinen, aus Justin, Hegesipp, Irenäus u. a. patristischen Quellen des 2. bis 4. Jahrhunderts) angereiht unter dem Titel: *Actus apostolorum extra canonem receptum* (S. 197—227). Hierauf folgt dann ein doppelter Kommentar zur Apostelgeschichte, zuerst ein die textkritischen Verhältnisse näher erläuternder (*Adnotationes ad textum actuum app.*, S. 228—256), dann ein den Geschichtsinhalt des Buches erklärender (*Adnott. ad argumentum actuum app.*, S. 257—301). In der ersteren dieser beiden Reihen von Anmerkungen setzt der Verf. sich hauptsächlich mit B. Weiss auseinander, indem er dessen Versuche, die Abweichungen des β-Textes als willkürliche Entstellungen oder überlegte Korrekturen der Lesarten der Rezepta darzuthun, im Einzelnen bestreitet, hierbei vielfach an Blass sich anschliessend, gelegentlich aber auch gegenüber diesem und anderen Kritikern (z. B. Nestle in der *Philologica sacra*, 1896) eigenthümliche Annahmen vertretend. Bei den hier des Oefteren in die Diskussion gezogenen Textzeugen befindet sich auch der jüngst von Ed. v. d. Goltz näher beschriebene Athoskodex 184 B 64, dessen Lesarten Hilgenfeld besonders aufmerksam vergleicht, auch auf S. 302f. in vollständiger Uebersicht zusammenstellt.

Charakteristisch für die Gesammtauffassung des Verf.s ist der dann folgende Realkommentar zum Geschichtsgehalt der Akten (S. 257ff.). In ihm greift der Verf. vielfach auf das zurück, was er in der Aufsatzserie „Die Apostelgeschichte nach ihren Quellenschriften untersucht" in den Jahrgängen 1895 und 1896 der „Zeitschr. f. wissensch. Theol." betreffs der neueren Quellenscheidungsversuche (von Spitta, Feine, van Manen, Clemen, Jüngst etc.) dargelegt hatte. Die dort von ihm entwickelte Annahme dreier Hauptquellen: einer Petrusquelle (Πράξεις Πέτρου) in Kap. 1—5; 9, 9—24, 9, 31—12, 23, einer Stephanus- und Philippusquelle (Πρ. τῶν ἑπτά) in Kap. 6. 7 und 8, 4—8. 25—49, und einer Paulusquelle (Πρ. Παύλου) in Kap. 13—28, hält er auch hier im Wesentlichen fest, lässt übrigens den diese drei Quellenschriften zum Ganzen der Acta apostolorum zusammenfügenden Redaktor (R.) sich weitgehender Freiheiten in Gestalt von allerlei Zusätzen, Streichungen, Ausschmückungen etc. bedienen. Auf Rechnung dieses Redaktors — eines in nachapostolischer Zeit lebenden Unionspauliners, der die einst von Lukas für seinen Freund Theophilus aufgezeichneten Πράξεις Παύλου zur Gestalt von Πρ. ἀποστόλων fortzubilden unternahm — wird eine das ganze Werk durchziehende Reihe von (theils fein versteckten, theils stärker hervortretenden) Abänderungen gesetzt. So, gleich in der Präfation (1, 1. 2) die Tilgung gerade desjenigen Theiles dieses Einganges, worin Zweck und Inhalt des δεύτερος λόγος (nach Analogie von Luk. 1, 1—4) angekündigt werden; ferner, bei Hinweisen auf Weissagungen des

Alten Testaments wie 2, 39 oder 3, 21—26, gewisse derartige Zusätze, wodurch das Bestimmtsein des messianischen Heiles auch für die nichtjüdische Menschheit bezeugt wird (zu welcher Art von Zusätzen auch die ganze Cornelius-Episode: 10, 1 bis 11, 18 von ihm gerechnet wird, S. 274f.); desgleichen die angeblich übertreibenden Angaben über das rasche Wachsthum der jungen Christengemeinde (2, 41; 4, 4; 6, 7) und die gleichfalls als ungeschichtliche Fiktionen beurtheilten Berichte über apostolische Wunder (z. B. 5, 14—16; 19, 12); auch die Zurechtmachung des Berichtes über den Apostelkonvent in Kap. 15, 7ff. (wobei die einst in den lukanischen Paulusakten enthaltene, mehr die heidenchristliche Auffassung vertretende und mit Gal. 2,2—10 sich näher berührende Relation vom Redaktor geflissentlich beseitigt und konziliatorisch umgeformt sein soll, S. 284f.); nicht minder gewisse ausschmückende Zuthaten zu den Erzählungen über Pauli Wirken in Athen und Korinth (z. B. 17, 34; 18, 6) und so fort; zuletzt noch die ganze Anrede des Apostels an die römische Judenschaft (28, 17—29). Das tendenzkritische Verfahren gemäss bekannter tübinger Observanz erscheint hiernach herübergenommen auf das Terrain der in moderner Weise quellenscheidenden kritischen Operationen. Und wenn Lukas selbst (der urprüngliche auctor ad Theophilum und Verfasser der Wir-Abschnitte) als ein in ehrlicher Weise vom paulinischen Standpunkt aus referirender Erzähler anerkannt wird, so erfährt dagegen der „Redaktor“ eine um so schlimmere Beurtheilung. Diesem Pseudolukas wird eine Kunst des Vertuschens und Verschweigens, des willkürlichen Veränderns und Ausschmückens der Thatsachen, des kecken Erdichtens bald geringfügiger, bald schwerwiegender Vorgänge zugeschrieben, die ihn als urchristlichen Prototyp eines modernen ultramontanen Geschichtsfälschers vom reinsten Wasser erscheinen lässt. — Der Darlegung dessen, was diese tendenzkritische Theorie vom Ursprung der jetzigen Gestalt der Apostelgeschichte angeblich stützt und bestätigt, erscheint die grösste Mehrzahl der „adnotationes ad argumentum“ etc. gewidmet, sodass dem nach sonstigen Beiträgen zum geschichtlichen Verständniss des Buches Verlangen Tragenden keine oder nur geringe Befriedigung zu Theil wird. Als beweiskräftig wird man die Ausführungen des Verf.s vielleicht dann anzuerkennen geneigt sein, wenn man seiner Grundvoraussetzung, bestehend in der Annahme der geschichtlichen und psychologischen Möglichkeit eines so kecken Fälschungsverfahrens wie das von ihm supponirte, zustimmt. Bezweifelt man diese Möglichkeit, so schwebt der ganze künstliche Bau der angenommenen Ueberarbeitungen, Umarbeitungen, Einfügungen, Streichungen etc. haltlos in der Luft und behält höchstens den Werth einer scharfsinnig durchgeführten Hypothese.

Nach des Ref. Ueberzeugung liegt die Stärke und der wissenschaftliche Werth dieser neuesten Arbeit des Jenaer Gelehrten in den in Abtheilung I und II gebotenen Rezensionen des griechischen und des lateinischen Textes der Apostelgeschichte auf Grund der abendländischen Form ihrer Ueberlieferung, sowie in den unter Nr. IV gebotenen textkritischen Noten, durch welche die Priorität jenes Textes gegenüber dem t. rec. wahrscheinlich gemacht und die Annahme derer, welche das umgekehrte Verhältniss statuiren, entkräftet wird. Hier wirkt das von ihm Beigebrachte in den meisten Fällen wirklich überzeugend. Und einleuchtender noch erscheint die Annahme des Vorhergegangenseins jenes D-Textes vor dem kanonischen, wenn die hyperkritische Muthmassung, dass ein späterer Redaktor die Hände im Spiel gehabt, bei Seite gelassen und die altkirchlich überlieferte Annahme nur Eines Verfassers der Acta, also die Identität des ersten Erzählers der Acta (des Urhebers der Wir-Abschnitte) mit dem zweiten (dem Verfasser der Apostelgeschichte als Ganzes) einfach angenommen wird. Davon, dass durch den Hilgenfeld'schen Kommentar die Hypothese Blass etwa umgestossen oder als unmöglich dargethan würde, kann keine Rede sein. Im Gegentheil, das von Hilgenfeld in seiner Textrezension sowie in Abschnitt IV beigebrachte Material darf von denen, die zu jener Hypothese stehen, auf mehr als nur einem Punkte dankbar begrüsst werden.

Uebrigens gehört zu den Verdiensten des vorliegenden Werkes auch die in Abschnitt III enthaltene Sammlung ausserkanonischer Geschichtsparallelen zum Lukaswerke — eine Bereicherung des exegetischen Apparates zum Studium der apostolichen Urzeit des Christenthums, wodurch der Inhalt der bisherigen Hilfsmittel in Kommentarform, auch der reichhaltigsten, auf willkommene Weise ergänzt wird. — Erwähnt werden mag auch, dass der Verf. in seiner Praefatio (S. V—VII) Gelegenheit nimmt, an die neutestamentlich-textkritischen Arbeiten des vor 100 Jahren blühenden Jenaer Theologen J. J. Griesbach zu erinnern, und dass er hierbei auch der von Griesbach zuerst in Umlauf gesetzten und nach ihm gewöhnlich benannten evangelienkritischen Theorie gedenkt. Zu dieser Griesbach'schen Hypothese, wonach Matthäus als erster der drei Synoptiker geschrieben, Markus aber sowohl ihn als Lukas benutzt oder ausgeschrieben hat, bekennt der Verf. sich nach wie vor als zu einer neuerdings zwar stark in Miskredit gerathenen, aber nichtsdestoweniger einzig vernünftigen und gesunden Theorie, indem er zugleich auf einige evangelienkritische Versuche neuesten Datums (von F. P. Badham, London 1897, und von W. Hadorn, Gütersloh 1898) hinweist, in welchen der Beginn einer Rückkehr zu derselben sich anzukündigen scheine.*

Für die Korrektur des griechischen Textes der Acta in Abtheilung I sowie des zugehörigen Variantenapparates durfte der Verf. sich der Mitwirkung einiger Mitglieder des Jenaer theologischen Seminars erfreuen. Es ist dadurch, wie für diese besonders schwierige Partie des Werkes so auch im Uebrigen, eine wesentliche fehlerfreie Beschaffenheit des Druckes erzielt worden. Nur der Verwendung von theilweise abgenutzten Lettern im griechischen Satze (besonders schadhafter ο und υ, welche wie ι aussehen; auch beschädigter ω, η etc.) konnte nicht überall vorgebeugt werden; so z. B. S. IV, Z. 3 v. u.; S. VIII, Z. 10; S. X, Z. 1; S. 14, Z. 9; S. 75, Z. 15, u. so fort. In den linksseitigen Kolumnenzeigern auf S. 282—292 muss statt „Adnotationes ad textum“ gelesen werden: . . . . . ad argumentum.

Zöckler.

Feine, D. Paul (o. Prof. der evangel. Theol. in Wien), **Das gesetzesfreie Evangelium des Paulus in seinem Werdegang dargestellt.** Leipzig 1899, J. C. Hinrichs (232 S. gr. 8). 5 Mk.

Angeregt u. a. durch Holsten's Darstellung von der Genesis des christlichen Bewusstseins Pauli und durch Clemen's Hypothese über die Fortentwickelung seiner Lehre erörtert der Verf. die wichtigen und interessanten Fragen, ob Paulus durch eine längere psychologische Entwickelung auf die Christuserscheinung vor Damaskus vorbereitet sei oder nicht, und ob sein Evangelium gleich durch diese Erscheinung oder erst durch spätere Erfahrungen den charakteristischen Inhalt erhalten habe. — Im Gegensatz zu Holsten stellt er fest, dass Paulus vor seiner Bekehrung nicht an der Berechtigung des pharisäischen Standpunkts und an dem Werthe pharisäischer Gerechtigkeit gezweifelt oder an die Wahrheit des Christenthums gedacht habe; nicht wie ein moderner Mensch durch eine feine psychologische Entwickelung hindurch, sondern wie ein antiker auf Grund der ihm gewordenen Offenbarung Christi habe er das Heil gefunden. An Holsten's Fragestellung erkennt er allerdings als richtig an, dass die Gedankenwelt und der Charakter Pauli so geartet sein mussten, dass diese Erscheinung ihn zum begeisterten Jünger Christi, ja zum Heidenapostel machen konnte. Die Anknüpfungspunkte waren u. a.: Sein lauterer Eifer um Gott, verbunden mit dem Streben nach Gerechtigkeit; seine religiöse Weltbetrachtung, der zufolge alles von Gott gelenkt wird, auf Grund deren seine Frömmigkeit völlige Unterwerfung unter die ihm als göttlich geltende Form der Gottesverehrung war; die Anerkennung der Autorität der Schrift und der Messiashoffnung; endlich seine zu starken Trieben und Affekten geneigte Natur. — Daraus allein erklärt sich der Umschwung bei Paulus vor Damaskus: Die starken Eindrücke von der sittlichen Kraft des Christusglaubens, die er bei der Verfolgung erhielt, bewegten ihn nicht, weil Christus für ihn der Lügenmessias war. Jesu Kreuz stand ihm im schroffsten Widerspruch zum Mosaismus. Da kam unerwartet die Offenbarung des Auf-

* Auf C. F. Nösgen's Synoptikerkommentar (2. Aufl. 1897, S. 9f. und S. 218) hier mit hinzuweisen versäumt er.

erstandenen vor Damaskus. Das war für ihn eine Gottesthat, der er sich beugen musste. Sie war die Verurtheilung seines früheren Lebens: aus Eifer um das Gesetz hatte er den Messias Gottes verfolgt. Aber diese Verurtheilung brachte ihm Rettung durch Christus. Den Eifer, mit dem er bisher dem Gesetz gedient hatte, musste er nun in Christi Dienst bethätigen. Nicht ohne Grund begab er sich nach der Bekehrung nicht zu den Aposteln; er wusste, dass ihre Verkündigung ihm nicht genügen konnte, weil sie nicht konsequent war. Ihm war mit der Christuserscheinung auch alles gegeben, was er gebrauchte: dem Mosaismus war sein Recht aberkannt; der Gekreuzigte und Auferstandene konnte nur allein Grund des Heils sein. Damit war Paulus zugleich zum Heidenapostel prädisponirt.

In sorgfältiger Untersuchung der einschlägigen Aussagen in den Briefen gelangt der Verf. zu diesem Resultat. Aus Gal. 1 u. 2 und 2 Kor. 3, 5—4, 6 schliesst er, dass christliche und vorchristliche Zeit sich schroff in Pauli Bewusstsein gegenüberstanden, und da in diesem Punkte eine Täuschung unmöglich war, kann er weder ein Schwanken noch eine positive psychologische Entwickelung zum Christenthum hin annehmen. Aus 1 Kor. 15 ergibt sich, dass ein hellenistischer Einschlag sich nicht beweisen lässt. Weder in Gal. 3, 24 noch in Röm. 1—3 und 7 findet er Spuren eines vorchristlichen Sündengefühls, da vielmehr alle Urtheile hier vom christlichen Standpunkt aus gefällt sind und der Pädagog nur in der Unmündigkeit zu erhalten hat. Aus den Thessalonicherbriefen erweist er, dass auch dort die Bekehrung als ein radikaler Bruch mit der Vergangenheit angesehen wird und dass schon in Thessalonich ein gesetzesfreies Evangelium verkündigt ist. Damit ist der Uebergang zu der zweiten Frage gegeben, ob das Evangelium Pauli in entscheidenden Punkten noch eine Fortbildung erfahren habe. Der Verf. verneint dies auf Grund einer Untersuchung der Lehre vom Gesetz und der Begriffe: Gesetz, Fleisch, Sünde. Keine Entwickelung, sondern nur durch den Gegensatz bedingte Hervorhebung verschiedener Momente der nicht einheitlichen Anschauung Pauli vom Gesetz zeigt sich in den Briefen; das Urtheil über das Gesetz ist mit der Christuserscheinung gegeben, die Lehre von der σάρξ beruht gleichfalls auf unmittelbarer christlicher Erfahrung; neben dem zwischeneingekommenen Gesetz kennt Paulus ein Gesetz von bleibender Bedeutung, das je nach den Umständen mehr oder weniger betont ist. — Gründliche exegetische Untersuchungen dienen der Begründung auch dieser Resultate.

In manchen Einzelheiten wird man dem Verf. nicht zustimmen können. Es ist mir z. B. zweifelhaft, ob Petrus in Antiochien das Gefährliche des paulinischen Evangeliums erkannt hat, ob man lediglich aus der schroffen Entgegensetzung der christlichen und vorchristlichen Zeit und aus einigen Argumenten e silentio so zuversichtlich das Fehlen jeder anderen Vermittelung als der genannten schliessen darf, ob die Auslegung von Röm. 7, 7 ff. u. a. St. richtig ist, ob die verschiedene Beurtheilung des Gesetzes bei dem „logischen" Paulus nicht besser auf eine zweifache Betrachtungsweise als auf einen Zwiespalt in seinem Bewusstsein zurückgeführt wird. Im ganzen wird man zugeben müssen, dass es ihm gelungen ist, das zu beweisen, was er beweisen wollte: dass die Erscheinung des Auferstandenen allein Paulus zum Christen gemacht hat und seinem Evangelium von vornherein das ihm eigenthümliche Gepräge gegeben hat. Lässt sich auch aus den Briefen, die sich mit diesen Fragen nicht ex professo beschäftigen, nicht immer ein absolut sicherer Rückschluss machen, so war es doch ein glücklicher Gedanke, ihre Aussagen, die sich hierauf beziehen, im Zusammenhang zu untersuchen. Für die gründliche Erörterung der beiden Hauptfragen wie für manche exegetische und biblisch-theologische Anregung wird jeder Leser des Buches dem Verf. dankbar sein. Lic. Schultzen.

Borgius, Dr. Eugen (I. Senior der Unität, Kons.-Rat u. Pfr. zu St. Petri in Posen. Superint. der Diözese Posen II), **Aus Posens und Polens kirchl. Vergangenheit.** Zum 300jähr. Jubiläum der sog. polnischen Unität und der drei ältesten evang. Gemeinden der Provinz Posen: der Unitätsgemeinden zu Posen (St. Petri), zu Lissa (St. Johann) u. zu Lasswitz. Berlin 1898, Wiegandt & Grieben (IV, 130 S. gr. 8). 2 Mk.

Im Jahre 1548 sind „böhmische Brüder" in Polen eingewandert; es bildete sich dort später daraufhin eine sogen. „polnische Unität" dieser „Brüder", und noch heute existiren einige Gemeinden derselben in der preussischen Provinz Posen, nämlich die Unitätsgemeinden zu St. Petri in der Stadt Posen, zu St. Johann in Lissa, die Gemeinde in Lasswitz und zwei andere. An ihrer Spitze steht ein gewählter „Senior", der die Weihe eines „Episcopus" erhält. Die Successio continua episcoporum im Sinne der mittelalterlichen Waldenser und böhmischen Brüder wird also bei ihnen noch jetzt aufrecht erhalten. Ihr letzter „Episcopus", der jetzige Kons.-Rath Borgius zu Königsberg (bis 1898 als Konsistorialrath, Superintendent und Pfarrer zu St. Petri in Posen thätig), hat nun zum 350jährigen Gedächtniss der Einwanderung Bilder aus der Geschichte dieser merkwürdigen Unität von „Stillen im Lande" unter obigem Titel veröffentlicht. Nach vier einleitenden Kapiteln kommt der Verf. im fünften auf die Anfänge der Brüderunität in Polen zu sprechen und behandelt im sechsten den Bekenntnissstand der Unität und die Unionsversuche in Polen bis zur Union von Sendomir 1570. Im Jahre 1555 fand Peter Paul Vergerius schon 40 Unitätsgemeinden in Polen vor (S. 23 f.). Es folgt (VII) ein dogmatisch-geschichtliches Kapitel über das Wesen des „Bischofthums und die Successio continua in der Unität", wodurch das innere Recht des Bischofsamtes in der Brüderunität bewiesen werden soll. Daran schliesst sich (VIII) die Zeichnung der „Stellung der römisch-katholischen Kirche und des polnischen Staates zu den Protestanten Polens", eine Beschreibung des barbarischen Fanatismus, den das jesuitisch beeinflusste Polen nunmehr gegen Protestanten und böhmische Brüder in Szene setzte, dadurch die polnische evangelische Kirche ruinirte, aber damit zugleich auch seinen eigenen inneren Bankerott herbeiführte. Nachrichten über die Stellung der Brüderunität zum Lutherthum und zum Calvinismus nach 1570 bilden den Schluss der Darstellung des Verf.s, der in dieser seiner Unität die Erscheinung einer idealen Unionskirche sieht. Dem Ganzen sind auf S. 94 bis 129 „Anlagen" beigefügt, theils Excerpte aus entlegenen gedruckten Büchern, theils Abdrücke von Manuskripten aus dem Besitze der Unität auf der Raczynskischen Bibliothek in Posen.

Die vorliegende Schrift hat einen Doppelcharakter, einen historischen und einen erbaulichen zugleich. Das erklärt sich aus den Umständen, unter denen sie entstand, und dem Zwecke, welchem sie dienen sollte: Die noch heute vorhandenen fünf Unitätsgemeinden der Provinz Posen sollten sich an ihrer ergreifenden Geschichte erbauen, aber weitere Kreise der Gebildeten sollten zugleich über diese merkwürdige kleine Religionsgemeinschaft eine geschichtlich begründete Belehrung erhalten. Beides ist durchaus lobenswerth, und man wird dem Verf. für seine Mühwaltung nur dankbar sein können: wie Oasen in der Wüste, erscheinen diese evangelischen Gemeinden inmitten des jesuitisirten Polenthums. Inzwischen sind in der preussischen Provinz zahlreiche andere evangelische Kirchgemeinden erwachsen, die als Kirchenprovinz Posen einen Bestandtheil der „Ev. Landeskirche Preussens" bilden; ihr sind auch die Unitätsgemeinden eingegliedert. Beanstanden möchte ich, dass Borgius für den in sich geschlossenen geschichtlichen Gegenstand einen unbestimmten Titel gewählt hat. „Aus Posens und Polens kirchlicher Vergangenheit" — darunter kann man sich vieles denken. Der Titel „Geschichte der evangelischen böhmischen Brüderunität in der heutigen Provinz Posen" würde das Kind mit dem rechten Namen nennen und der schönen Arbeit einen festen Platz in der Kirchengeschichte sichern. Der Verf. hat seiner Schrift ein durchaus warmherziges Gepräge gegeben; das ist von dem „Episcopus" der Unität nicht anders zu erwarten; er will den ihm unterstellten Gemeinden ihre Märtyrergeschichte zu Herzen führen und redet zugleich pro domo; denn auch sein eigener idyllischer „Episkopat" soll als innerlich und äusserlich wohl begründet erkannt werden. Der optimistischen Gesammtauffassung von der Bedeutung der böhmischen Brüderkirche in Polen kann ich mich aber doch nicht anschliessen, noch weniger der vom Werthe

der Successio continua episcoporum innerhalb der evangelischen Christenheit. Was jenen Punkt betrifft, so sieht der Verf. (S. 33) im Consensus Sendomiriensis den Höhepunkt der kirchlichen Entwickelung Polens und meint, dass, wenn nicht der Staat und die Jesuiten störend eingegriffen hätten, „das polnische Reich das Vorbild einer normal verfassten, innerlich starken, unirten evangelischen Landeskirche geworden sein würde". Von irgend welcher „Vorbildlichkeit" der polnischen Kirchenverhältnisse kann aber meines Erachtens überhaupt nicht die Rede sein, am allerwenigsten in konfessioneller Hinsicht. Die konfessionelle Entwickelung Polens war vielmehr eine durch und durch unglückliche; wären die von Königsberg und Wittenberg ausgegangenen lutherischen Einflüsse nicht beständig durchkreuzt worden, so würde das Königreich Polen unter Sigismund II. geradeso gut haben können lutherisch werden wie das Herzogthum Preussen, mit dem es aufs engste verbunden war, und das polnische Preussen, Danzig, Elbing und Thorn voran, ist ja einheitlich lutherisch entwickelt, wie der verehrte Verf., ein westpreussischer Landsmann, selbst sich erinnern wird. Der Consensus Sendomiriensis ist ein unirender Nothbefehl gewesen, nichts weiter, und weil dem polnischen Protestantismus die einheitliche Kirchlichkeit fehlte, konnte er gegenüber dem jesuitisirten Staate nicht Stand halten. Was sodann die Successio continua episcoporum betrifft, so freue ich mich, dass Martin Luther das Sein oder Nichtsein von Kirche und kirchlichem Amt nicht an diesen Spinnefaden gehängt hat, dessen geschichtlicher Anfang völlig im Dunklen liegt, sondern Kirche und Amt schlicht biblisch fundirt hat. Wir wollen auf die romantische Hilfslinie des monarchischen Episkopates für den Begriff der Kirche gern verzichten und uns an den 7. Art. der Augsburgischen Konfession halten, dessen Inhalt nach meinem Dafürhalten über den religiösen Begriff der Kirche durchaus richtig urtheilt: Die Kirche ist die christliche Glaubensgemeinde, mit welcher die Predigt des Wortes Gottes und die Verwaltung der Sakramente unabtrennbar verbunden bleibt; daraus wird auch das geordnete kirchliche Amt des Wortes und der Sakramente als geschichtlich nothwendig (nicht heilsnothwendig) gefordert. Alles andere ist für die wesenhafte Kirche Nebensache, ganz gewiss auch die Fiktion der Successio continua episcoporum (Monarchische, Einzelbischöfe gibt es im Christenthum überhaupt frühestens etwa seit 140—150 n. Chr.). — Nach dem Erscheinen von Dalton's Lasciana (Berlin 1898) wird Laski bedeutend höher geschätzt werden müssen, als es hier S. 25 geschieht. Zu Speratus sind meine Schriften „Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte Preussens" (Leipzig 1890) und P. Speratus v. Rötlen (Halle 1891) zu vergleichen. Auf S. 97 stehen noch Druckfehler: es ist zu lesen am Schlusse: „Episcopus Pomezaniensis"; S. 102 „Eberus". Für die Geschichte des östlichen Zweiges der „Böhmischen Brüder" und für die des kirchlichen Lebens in der Provinz Posen bleibt Borgius' Buch ein werthvoller Baustein.

Göttingen. **Paul Tschackert.**

Heyne, Moriz, Fünf Bücher deutscher Hausaltertümer von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zum 16. Jahrhundert. Ester Band: **Das deutsche Wohnungswesen**, mit 104 Abbildungen im Text. Leipzig 1899, S. Hirzel (VI, 406 S. gr. 8). 12 Mk.

Das grosse und eigentlich bahnbrechende Werk eines unserer bedeutendsten Germanisten, der manchem schon z. B. durch sein deutsches Wörterbuch bekannt ist, liegt nunmehr in seinem ersten Theile vor und wird wie jenes Wörterbuch der deutschen Sprache nicht nur im Kreise der Fachgelehrten, sondern weit über denselben hinaus, sicherlich auch in dem der Theologen freudig begrüsst werden als ein zuverlässiges, auf den gründlichsten Studien und Vorarbeiten beruhendes „Lehrbuch", wie es der Verf. nennt. Dass dies Lehrgebäude endlich aus den mannichfaltigen, mit rühmenswerther Akribie betriebenen germanistischen Studien mancher Vorarbeiter herausgewachsen ist, muss alle wahrhaft nationalen Kreise mit Freude und Dank erfüllen. War doch die Befürchtung nicht unbegründet, dass es zu einem solchen, alle Vorarbeiten organisch zusammenfassenden, wissenschaftlich gegliederten Werke kaum kommen werde, da die deutschen Philologen in jüngerer Zeit ihre Theilnahme vorzugsweise der sprachlichen und literaturgeschichtlichen Forschung so ausschliesslich zugewendet haben, dass das Gebiet, welches hier betreten wird, darunter zu leiden hatte. Nun aber hat die berufenste Hand zu einem wissenschaftlich verarbeiteten Ganzen vereinigt und kunstgemäss aufgebaut, was deutsche Philologen und neben ihnen auch Historiker, Nationalökonomen, Bau- und Kriegstechniker an Material geliefert haben. Dabei aber erhebt sich das Werk doch weit über ein blosses Sammelwerk. Nicht nur dass mit geübter Hand und eigenem, auf scharfer Kritik beruhendem Urtheil gesichtet ist: der Verf. selbst bietet auch die schätzenswerthesten Resultate eigener Studien auf einem Gebiete, wo er die Meisterschaft schon durch manche voraufgegangenen, theilweise auch veröffentlichten Arbeiten, wie z. B. die schon im Jahre 1864 erschienene Abhandlung über die Lage und Konstruktion der Halle Heorot im angelsächsischen Beowulfsliede reichlich bezeugt hatte. Gerade M. Heyne war als deutscher Philologe zu diesem Werke vorzüglich befähigt. „Der deutsche Philologe, sagt er mit Recht, soll sich seine Stelle in der Forschung dieses Gebietes nicht nehmen lassen, denn nur er ist im Stande, eines der wichtigsten Zeugnisse methodisch zu verwerthen: nur ihm sagt die Sprache, und nicht zum wenigsten nach der etymologischen Seite hin, was sie den anderen Forschern, wie man oft sieht, hartnäckig verweigert. Die Darstellung auch des äusseren deutschen Lebens von einem Germanisten und mit den germanistischen Mitteln ist eine Nothwendigkeit, und er müsste sogar hier an die erste Stelle rücken". Wie sehr aber der Einzelne hier auf die Mitarbeit Anderer angewiesen ist, dessen ist sich der Verf. wohl bewusst, wenn er sagt: „Schon das Material, welches in sprachlichen, dichterischen, rechtlichen, geschichtlichen Zeugnissen, in baulichen und antiquarischen Denkmälern, in Urkundenbüchern und Stadtrechnungen und anderen Belegen mancherlei Art vorliegt, ist für einen Einzigen völlig zu durchgehen unmöglich. Auf Quellensammlung habe ich manches Jahr verwendet; das Gefühl der Unzulänglichkeit meiner Thätigkeit hat mich nie verlassen, aber es wird gemildert durch die Erwägung, dass wenn die Zeit nur durch das Zusammentragen der Bausteine ausgefüllt wird, der Bau selbst nie beginnen kann". Wir aber danken es von Herzen dem Verf., dass er endlich diesen Bau begonnen hat und dass wir nunmehr Werke nicht nur über römische und griechische Hausalterthümer, sondern auch ein so gediegenes wissenschaftlich gründliches Werk über deutsche Hausalterthümer besitzen, die uns doch näher angehen als die Griechenlands und Roms. In der Fremde wol vertraut sein und in der eigenen Heimat wie die Blinden herumzutappen, war ja von jeher deutsche Art oder Unart. Die „fünf Bücher deutscher Hausalterthümer", von denen uns das erste nun vorliegt, sind also auch ein Werk von eminent nationaler Bedeutung, durch welches sich der Verf. ein hohes dauerndes Verdienst erworben hat. Es ist eben ein Werk für Jahrhunderte, an welchem, wie der Verf. selbst es wünscht, weitergearbeitet werden wird, dessen Grundlagen aber nunmehr festliegen. Jeder weitere Ausbau wird „einen Nutzen gewähren, der nicht nur der Wissenschaft, nicht nur dem Volksthum zu gute kommt, er würde auch ein sehr persönlicher sein: der Jünger schult zu der Kraft des Denkens und Forschens die des Sehens und lebendigen Beobachtens und lernt auch einmal wieder anschaulich schildern, was den blossen Wortphilologen von heute mehr und mehr abhanden kommt". In solchem scharfen Sehen, lebendigen Beobachten und anschaulichen Schildern ist der Verf. ein Meister. Seine Darstellungsgabe weiss uns auch das Entlegenste lebhaft zu vergegenwärtigen und zwar durch Wort und Abbildung. Denn auch die hunderte von Abbildungen im Text, scharf und sauber ausgeführt wie sie sind, sind hier nicht nur ein Schmuck, sondern ein wesentliches Mittel der Verdeutlichung und Veranschaulichung. Manche derselben sind aus seltenen Werken geschöpft und gegen 50 werden hier überhaupt zum ersten mal veröffentlicht.

Sehr werthvoll wie diese Beigabe der Abbildungen ist die der zahlreichen Anmerkungen, welche nicht nur Zeugniss von der gewissenhaften Benutzung der Quellen geben, sondern auch mannichfaltige Beleuchtung des Lebens unserer Vorzeit und

oft überraschende Parallelen aus dem anderer Völker, sowie beachtenswerthe Gesichtspunkte für die Betrachtung des gesammten Kulturlebens, insbesondere des unveräusserlichen Erb- und Kronguts deutscher Sitte bieten. So hat der Verf. das Gebiet des äusseren deutschen Lebens, das bisher trotz aller sehr schätzenswerthen Arbeiten, wie z. B. die von Henning „das deutsche Haus", Müllenhoff's deutscher Alterthumskunde u. a. im allgemeinen doch noch fast wie eine rudis indigestaque moles vor uns lag, in einem alles umfassenden Lehrgebäude uns vorgeführt. Das konnte nur der sorgsamsten Zusammenstellung und Prüfung aller bisher auf diesem Gebiet gelieferten Bausteine und einer seltenen Begabung nicht nur für nüchterne Erforschung der Grundlagen des germanischen Lebens, sondern auch der vielen zerstreuten Nachrichten über Einwanderung, Verbreitung, Trennung, Verschiebung der Stämme gelingen, um alles Baumaterial zur Einheit einer durch innere und äussere Zeugnisse beglaubigten Geschichte zu vereinigen. Sehr beachtenswerth ist Heyne's Annahme eines letto-slawo-germanischen Gemeinvolks für die Urzeit, das sesshaft gewesen sein soll. Die Trennung der Letto-Slaven von den Germanen wird dann verständlich zu machen gesucht durch die Verschiedenheit von Volksthum und Volksgeist. Als zwei spezifisch germanische Eigenschaften werden die Sondersucht und die Achtung vor dem Eigenthum behandelt, welche eine Auflehnung gegen die slawische Einrichtung der Hausgemeinschaft und die den Einzelnen vergewaltigende Macht der Sippengemeinschaft herbeiführten, was sehr anschaulich dargestellt und belegt ist. Durchweg erhalten wir in ein unser ganzes Volksthum überziehendes, bisher scheinbar völlig wirres Netzgefüge erstaunenswerthe Einblicke. Dass in diesem Netzgefüge vor allem Sprache, Glaube, Recht und Sitte feste Fäden bilden, liegt in der Natur dieser Mächte. Sind sie doch die einzigen unzerreissbaren Bande, welche überhaupt ein Volksthum zusammenzuhalten vermögen. Und an ihrer Hand vermag der Verf. in die fernsten Zeiten rückwärts sichere Schritte zu thun und bis in die Wiege der Völker, jenseits der geschichtlich beglaubigten Zeit vorzudringen, so wie es Jakob Grimm an der Hand der Sprache und Sitte uns gelehrt hat. Wie sehr gerade der Verf. auf dem Gebiete der Erforschung unserer Sprache Meister ist, hat er ja längst bewiesen, unter anderen, wie durch sein obengenanntes deutsches Wörterbuch, auch durch seine sehr bedeutende Mitarbeit am Grimm'schen Wörterbuch. Dass er aber auch Meister wie in der methodischen Verwerthung der Sprache überhaupt, so hier für die Darstellung unserer deutschen Hausalterthümer ist, dafür ist der erste uns vorliegende Band ein vollgiltiges, oft überraschend leuchtendes Zeugniss, in welchem unser gesammtes Sprachgut insbesondere für die verschiedenen Perioden des deutschen Wohnungswesens zur bewundernswerthen Verwerthung kommt, ohne dass der Verf. irgendwie in einseitiger Weise Philologie triebe. Wie er überhaupt nicht zu jenen Philologen gehört, welche Fischart einst „Fragmente klaubende Hündlein" nannte, so vertritt er besonders in diesem Werk bei aller Akribie im Einzelnen den Standpunkt der alten deutschen Baumeister, deren Werke durch die Einheit in der Mannichfaltigkeit und die Mannichfaltigkeit in der Einheit den Stempel geistiger Ueberlegenheit über zersplitternde Kleinarbeit an der Stirne tragen.

Dem inneren Gehalt des Werkes, welches einen bedeutenden Fortschritt in der Germanistik und einen wahren Schmuck derselben bedeutet, entspricht die gediegene Ausstattung, welche die Verlagshandlung von S. Hirzel in gewohnter, man möchte sagen vorbildlicher Weise einem Werk gegeben hat, das nicht nur eine wahrhaft nationale Bedeutung für alle Kreise hat, sondern das auch ganz ähnlich wie Hauck's Kirchengeschichte Deutschlands sowol in Beziehung auf Gründlichkeit der Forschung und Besonnenheit des Urtheils, wie auf anschauliche künstlerische Darstellung und ebenso lebhaften wie geschmackvollen Stil auf der Höhe der Zeit steht. Die stoffliche Gliederung des vorliegenden Bandes ist eine ebenso einfache wie vollständige. Der erste Abschnitt (S. 11—70) behandelt die altgermanische Zeit; der zweite (S. 71—156) die der Merowinger bis ins elfte Jahrhundert; der dritte (S. 157—392) die Zeit des späteren Mittelalters (11. bis 16. Jahrh.). Die Hofstatt, das Haus und seine Theile, Hausschmuck und Möbel, Heizung und Beleuchtung, die Schutzbauten, der Wasser- und Tiefbau, Burg, Schloss und Stadt — alles wird uns ebenso gründlich wie anschaulich vorgeführt von den ältesten germanischen Hütten an (Fig. 2), wie sie auf der Siegessäule Marc Aurel's (die der Trojanssäule entbehren der sicheren Bezüge auf germanisches Wesen) dargestellt sind, wobei die durch Jahrhunderte nicht veränderte Anlage der deutschen Köhler- und Forsthütte ihre gebührende Würdigung findet, bis zu den bäuerlichen Anwesen und den Städten und Burgen des spätesten Mittelalters mit ihrer Bau- und Kriegstechnik, wo uns unter anderem bewiesen wird, dass auch die kleinbürgerliche Wohnung kein Bau der Willkür ist, sondern vielmehr die organische Umformung des bäuerlichen Anwesens zu einem neuen Gebilde. Wie das ganze Werk auf der genetischen Methode auferbaut ist, so wird dieselbe auch auf die einzelnen Hausalterthümer angewendet, wobei gezeigt wird, was an ihnen germanisch ist und was infolge fremder Einflüsse entstand. Es beruht überhaupt die Bedeutung des ganzen Werkes vor allem darauf, dass die deutschen Hausalterthümer zum ersten mal in festem geschlossenen Zusammenhang nach der genetischen Methode behandelt und zugleich so anschaulich dargestellt sind, dass sich auch der Laie leicht orientiren kann. Alle Leserkreise, welche ein warmes Herz für unser Volk und Volksthum haben — und zu ihnen gehört sicherlich nicht zuletzt der des „Theol. Lit.-Bl.", — werden das Werk mit Freude begrüssen, welches ein bahnbrechendes genannt werden muss und bei dessen Anzeige man nur bedauert, um des zugemessenen Raumes willen nicht umfangreichere Mittheilungen von recht schwerwiegenden Abschnitten aus demselben bieten zu können. Hinweisen aber möchten wir wenigstens noch auf einige der vielen vortrefflichen Abbildungen, wie z. B. auf die der Holzkirche zu Borgund in Norwegen, mit den Fenstern des äusseren niedrigen Umganges und des hochgezogenen Mittelschiffs, zur Veranschaulichung der sogen. „Windaugen", der im Voc. St. Galli genannten ahd. augatora. Als Muster einer Thürumrahmung erscheint (S. 49) ein geschnitztes und zierlich gefügtes Brettwerk von einer norwegischen Holzkirche im Museum zu Bergen. Die „Hochsitze" (hôhsedal) des deutschen Alterthums, jene vornehmsten Ehren- und herrschaftlichen Sitze veranschaulichen neben zwei einsitzigen Exemplaren aus dem Psalterium aureum, ein Hochsitz mit drei Personen aus dem Utrechter Psalterium und ein noch grösserer aus dem Cod. Tiber. im Britischen Museum, sowie aus demselben Museum der im Cod. Claud. abgebildete Hochsitz mit einem Ehepaar (S. 105). Aus der Wiener Otfriedhandschrift wird die Darstellung des Abendmahls geboten, wo Christus auf einem Faltstuhl vor dem runden Tische sitzt, die Jünger auf Bänken. Der dem Geräth gegebene deutsche Name Faltstuhl kennzeichnet seine Form; als Herrensitz wird er in der Uebersetzung des lat. curulis hingestellt. Eine mit reichen Schnitzereien versehene zierliche Bettstatt, die sonst in ihrer einfachsten Form ein schlechtes Brettergerüst (ahd. pettibret) war, wird uns aus dem Benedictionale S. Aethelwoldi vorgeführt (S. 111), sowie später (S. 265) eine wundervolle Bettstatt mit Flachschnitzerei und gewölbtem Halbhimmel aus dem historischen Museum zu Basel, auch drei Leuchter aus den Gräberfunden (4.—8. Jahrh.), sowie ein bewundernswerther Kerzenhalter (kerzistal) aus demselben Benedictionale Aethelwoldi.

Das Bild eines echten Bauernhauses des Mittelalters inmitten eines ländlichen Festes, sowie ein Dorfwirthshaus mit Strohdach und ausgestecktem Kranz, seitlich mit Ziehbrunnen (S. 163), versetzt uns ganz in jene Zeit, ebenso die Abbildung eines Dorfes nach Hans Schäuffelin, während das Bürgerhaus der späteren Zeit und in ihm besonders das Leben auf der Hausdiele durch A. Dürer's Bild „Geburt der Maria" uns in seiner Mannichfaltigkeit und doch wieder geschlossenen Einheit in dem Grundriss eines alten Bürgerhauses zu Naumburg a. S. mit der Eintheilung der Seiten- und Hintergebäude entgegentritt (S. 215 und 223). Auch die Thüren und Thürschlösser werden sehr instruktiv veranschaulicht, so z. B. durch das vom Verf. selbst aufgenommene Bild der Thür an der Kirche zu Zorbau bei Weissenfels, durch die Hausthür mit Beschlägen im 13. Jahrhundert aus der Berliner Handschrift von Wernhers Maria, durch Abbildung eines Schlosses von ca. 1370 an einer Thür im Rathhause zu Göttingen, sowie mittelalterlicher Holz-

schlösser mit dem Schlüssel (wibel). Auch Oefen und Heizungsanlagen, wie z. B. die kunstvolle und praktische von 1370 unter dem grossen Saale des Rathhauses in Göttingen werden bildlich dargestellt. Von besonderem Interesse für manche Leser ist die Darstellung der Teppichwirkerei, die durch ein Bild aus dem historischen Museum zu Basel, dessen Besuch überhaupt sehr lohnend ist, veranschaulicht wird. Und wer wie der Unterzeichnete selbst wiederholt im alten „Engelhof" zu Basel, dem jetzigen Hospiz des christlichen Vereinshauses, einkehrte, den wird das Bild (S. 249) eines Zimmers des Engelhofes besonders anmuthen, das uns eine so solide und künstlerische Vertäfelung zeigt. Neben dem Teppichbehang der Wände trat nämlich später, denselben immermehr verdrängend, die Vertäfelung im Vereine mit Schnitzerei auf. Neben der mit solchen kunstvollen Schnitzereien versehenen Vertäfelung des Zimmers im Engelhof bewundern wir die gothische Zimmervertäfelung von 1466 im historischen Museum zu Basel, sowie die Thür eines in die Wand eingebauten Schränkchens aus Göttingen, dazu Truhen und Truhendecken in Leinenstickerei, wie eine solche kunstvolle Truhendecke aus dem 14. Jahrh. (Länge 3 m, Höhe 1 m) wiederum das historische Museum in Basel bietet (S. 257). Eine reich geschnitzte Truhe mit Wappen aus dem 16. Jahrh. im historischen Museum zu Basel S. 373 erregt unsere besondere Aufmerksamkeit. Neben den Schränken mit reichen Beschlägen und Schnitzerei zieht uns eine Gelehrtenstube von 1461 mit Almerei für Bücher an. Sie stammt aus einem Münchener Codex, geschrieben auf dem Schloss Trifels „per fratrem Nicolaum Rorbach capelanum". Arbeits- und Rechentische aus dem Museum zu Basel, ein Schlafzimmer mit Hausaltar, Zimmer mit Wandspiegel und Kleiderrick, die mannichfaltigsten Leuchter, unter ihnen das „Leuchterweibchen" aus dem frühen 15. Jahrh., dreiarmige Bronzeleuchter, ein Narr als Lichtträger, Handleuchter von Erz in Form eines Hirsches, Lampen aus Thon zum Aufhängen, Trag- und Hängelampen — kurz die Darstellung des ganzen Hausraths alter Zeit in ihren verschiedenen Perioden in Wort und Bild! Aus dem Inneren des Hauses werden wir auch auf die Strassen und den Marktplatz, sowie in die Krambuden geführt (S. 308), auch die Stadtbefestigung wird im Einzelnen und im Ganzen dargestellt, der Thorthurm mit Gemäldeschmuck aus Hartmann Schedel's Weltchronik, die Brücke mit dem Bergfried auf ihr und das Aussenthor mit Schlagbaum, sowie (S. 337) eine Wasserburg vom Maler Hans Sebald Lautensack, eine beschossene Burg aus Thomas Lirar's „schwäb. Chronik", Augsburg 1486; auch eine Burg mit Schmuckerker fehlt nicht. Nach den Runkelsteiner Fresken werden Abbildungen vom sogen. „Palas" und Palasgebäuden mit Zimmer und Balkon gegeben, dazu auch der Rest eines kunstvoll gearbeiteten leinenen Vorhanges vor einem Balkon aus dem 14. Jahrhundert. Sehr beachtenswerth sind auch die Darstellungen von Wandfliesenbekleidung, sowie der Bodenfliese aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Ein fürstlicher Saal, durch Deckenleuchter und Wachsfackeln erhellt, Miniatur des 15. Jahrh. in der Nationalbibliothek zu Paris, schliesst die Reihe der 104 sorgfältig ausgeführten Abbildungen, und damit schliesst auch der Unterzeichnete die Anzeige eines Werkes, das selbst ein solcher fürstlicher Saal ist mit festlicher Beleuchtung, zu welcher früher einem fürstlichen und adligen Hofhalt dasselbe Material diente wie in der bürgerlichen Haushaltung, in derselben Weise und mit denselben Geräthen. Denn auch auf dem Schlosse zog man seine Wachs- und Unschlittkerze und speiste die Lampe mit Oel. Ebenso wird das im vorliegenden Werk verarbeitete Material hohen fürstlichen und adligen, wie bürgerlich einfachen Kreisen dargeboten; es wird beide gleich belehren und erfreuen. Sie alle möchte man zum Eintritt in das alte deutsche Haus einladen, wie einst Goethe zum Eintritt in den Kirchenbau einlud:

Sieht man vom Markt zur Kirche hinein,
Da ist alles dunkel und düster,
Und so sieht's auch der Herr Philister.
Der mag denn wol verwundert sein
Und lebenslang verwundert bleiben.
Tretet aber einmal herein!
Beschaut die heilige Kapelle:
Da wird's auf einmal farbig helle,
Bedeutend wirkt ein edler Schein.
Das wird euch Kindern Gottes taugen.
Erbaut euch und erquickt die Augen!

Parchim. D. Dr. A. Freybe.

Frenssen, Gustav (Pastor in Hemme, Schleswig-Holstein), **Dorfpredigten.** Göttingen 1899, Vandenhoeck & Ruprecht (185 S. 8).

Dorfpredigten? Noch dazu, wie der Verf. im Vorwort meint, „zu den in Landkirchen hier und da unvermeidlichen Lesegottesdiensten verwendbar?" Wie kann man sich doch über sich selber täuschen! Die Weihnachtspredigt beginnt: „Das Fest ist wieder da. Wenn auch kein Schnee draussen auf dem Felde liegt, oder auf den Dächern unserer Häuser, oder auf den Gräbern: so ist uns doch weihnachtlich zu Muth. Es ist etwas in unsere Seele geflogen, wie ein Vöglein in eines Baumes Zweige fliegt. Nun singt es ein wunderbares uraltes Lied: von Gottes Liebe, von armen Hirten in der Nacht, von Engelsflügeln, welche die Nacht erhellen. Es ist zu dir getreten wie Engelsgestalt mit tiefen, guten, heiligen Augen" (überhaupt die Augen! wo alles die zum Vorschein kommen! Jesus sorgt, „dass das Böse in der Welt ein unruhig Gewissen und Judasaugen hat" S. 8 — „Dich sieht das Wort [Jesus kam] mit Feueraugen an" S. 9 — Jesus „kann die Kräfte des Guten, die wie todt in dir lagen, wachrütteln und schütteln, dann sehen sie dich mit reinen Augen an" S. 9 — „Seele, auf! Du musst wahrhaftig blanke Augen haben und Muth zum Guten" S. 10 u. ö.) „und hat dir zugenickt — die Locken schimmerten von heimlichem, himmlischem Licht — „komm mit" . . . (die Punkte rühren vom Verf. her) und hat dich mitgenommen durch die stille Dämmerung, in welcher der Herr geboren wurde. Da warst du in deiner Jugend. — Du warst ein so glücklich Kind" — etc. Ist das die Anschauungsweise, die Sprache unserer Tagelöhner, unserer Knechte und Mägde, unserer Bauern? Wird diese Fülle von schwebenden Allegorien ihre Gedankenwelt nicht geradezu in Verwirrung bringen? Dass die Predigten zuweilen auf die Arbeit einer Landgemeinde Bezug nehmen, macht sie doch noch nicht zu Dorfpredigten. Und nun gar Lesepredigten! Dafür sind sie viel zu persönlich gehalten, tragen sie zu deutlich Lokalfarbe, friesische Art. — Verf. sagt weiter im Vorwort: „Es giebt viele Predigtsammlungen, welche zu den zahlreichen Leuten reden, die in der christlichen Weltanschauung wohnen wie in ihrer eigenen Stube; aber wenige, welche zu jenen zahlreicheren Leuten sprechen, die in die Kirche kommen wie in eines fremden Mannes vornehmes Haus", und rechnet zu der letzteren Gattung sein Werk. Ob es überhaupt richtig ist, die Kinder des Hauses so dauernd den Fremden nachzustellen? Aber von dieser Prinzipienfrage abgesehen: was wird nun hier den Fremden geboten, womit werden sie gelockt? Ein warmes Herz hören wir reden und einen edlen Sinn. Frenssen gibt überall das Beste, was er hat. Aber — hat er selber das Beste, was es gibt? Wir finden hier modernes Christenthum, modernes Evangelium. Nicht dass die Kritik offen ausgesprochen, die Negation in den Vordergrund gestellt würde. Gelegentlich, z. B. in der Reformationsfestpredigt, begegnen sogar Bekenntnisse zu Gottes Wort von einer überraschenden Plerophorie. Aber was man sonst zwischen den Zeilen lesen kann, was nur angedeutet, nur halb ausgesprochen wird, lautet anders. Man hat immer wieder die Empfindung einer doch gebrochenen Position. Ich verweise auf die Osterpredigt über den Emmausweg. Dort heisst es nach der Schilderung des Erkennens: „In ihren Herzen aber ist die wunderbare Gewissheit: „Er ist auferstanden von den Todten". — So klingt wie fernes feierliches Glockenläuten die wunderbare Mär aus den fernen Tagen des ersten Osterfestes zu uns herüber. — Liebe Christen! Ich sage nicht mit lauter Stimme von hoher sicherer Kanzel herab: „So stehts geschrieben! So müsst ihr glauben". Wenn es an irgend einer Stelle unseres bunten Lebensweges heisst: „Hier steh' still, Wanderer, und sinne", dann gilt es an dieser Stelle, am Stein in Joseph's Garten. Hier ist es am Platz, wie der grosse Dichter zu handeln: „Ich sass auf einem Steine und deckte Bein mit Beine . . da dacht' ich sorglich lange"" (S. 75). Nun werden die Zeugen aufgeführt, Kleophas oder sein Begleiter; die Frauen; „Petrus, der lodernde, tiefe"; „Thomas, der nüchterne, der „kühl bis ans Herz hinan""; „Paulus, ein Mann an Geist wie Luther"; die Fünfhundert; dann: „Ich will dir aber einen Zeugen bringen, der fast wichtiger ist, als jene Alle: das ist dein eigen Herz" etc., „denn du brauchst seine Auferstehung. Aber ich will einen Zeugen nennen, der noch wichtiger ist als die beiden vorigen: ich meine ihn selbst". Denn: „es verwirrt die Schöpfung, es verunehrt das höchste Wesen; es gibt dem Menschengeist das schrecklichste Räthsel auf, dies: Jesus ist nicht auferstanden". — Also ein Evangelium der Reflexion, nicht der Thatsachen! Das aber ist ein Christenthum ohne Knochen: in guten Tagen reicht es so leidlich aus — in den Stunden der Anfechtung bricht es haltlos, werthlos in sich zusammen. Hätten die Apostel nichts besseres gehabt und gewusst als wie der grosse Dichter zu handeln: Ich sass auf einem Steine etc., hätten sie nicht fröhlich sagen dürfen: Wir reden was wir wissen und zeugen was wir gesehen haben: es würde ihrer Predigt keine einzige Seele zugefallen sein. — Somit kann ich die vorliegende Arbeit weder für Land-, noch für Stadtgemeinden empfehlen.

Dagegen bieten diese Predigten für das Studium homiletischer Darstellungskunst einiges Interesse; nicht als Muster — dafür ist ihre Haltung zu individuell; aber als anregendes Beispiel. P. Lic. Veit.

Neueste theologische Literatur.

Biographien. **Durnford,** R. (Bp.), Memoir of Richard Durnford, D.D., Bishop of Chichester; with selections from his correspondence; ed. by W. R. W. Stephens. New York, Scribner (394 p. pors. 8). cl., $ 6. 40. — **Ellwood,** Thomas, History of the life of; or, an account of his birth, education, &c., with divers observations on his life and manners when a youth, and how he came to be convinced of the truth; with his many sufferings and services for the same; also several other remarkable passages and occurrences, written by his own hand. Edited by C. G. Crump. Methuen (274 p. cr. 8). 6 s. — **Kähler,** Mart., u. Herm. **Hering,** DD., D. Heinrich Hoffmann, Pastor zu St. Laurentii in Halle a. S. Sein Leben, sein Wirken u. seine Predigt. Halle, R. Mühlmann (VI, 133 S. 8 m. 1 Abbildg. u. 1 Bildn.). 2 ℳ — **Très,** Révérend Père le, Colin, fondateur et premier supérieur général de la Société de Marie; par Un religieux de la même Société. Lyon, impr. Vitte (XVI, 540 p. gr. 8 avec portrait). — **Whipple,** Bp. H. B., Lights and shadows of a long episcopate. Macmillan (8). 17 s.

Zeitschriften. **Quartalschrift,** Römische, f. christliche Alterthumskunde u. f. Kirchengeschichte. Hrsg. v. DD. Rekt. Ant. de Waal u. Dir. Steph. Ehses. 11. u. 12. Suppl.-Hft. 11. Zettinger, Dr. Jos., Die Berichte üb. Rompilger aus dem Frankenreiche bis zum J. 800. 12. Nagl, Protonot. Rect. Msgr. Dr. Frz., u Gymn.-Prof. Dr. Alois Lang, Mittheilungen aus dem Archiv des deutschen Nationalhospizes S. Maria dell' Anima in Rom. Als Festgabe zu dessen 500jähr. Jubiläum dargeboten. Rom. Freiburg i B., Herder in Komm. (XI, 112 S. u. XXVIII, 156 S. gr. 8). 4 ℳ u. 5 ℳ — **Veröffentlichungen** aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau. III. Thl. Urkunden, Die, des Heiliggeistspitals zu Freiburg im Breisgau. II. Bd. 1401—1662. Bearb. v. Leonard Korth u. Dr. Pet. P. Albert. Mit e. Anh. u. Register v. Ed. Intlekofer. Freiburg i. B., F. Wagner (VII, 640 S. gr. 8). 6 ℳ

Exegese u. Kommentare. **Gray,** James Comper, The Biblical Museum: a collection of notes explanatory, homiletic and illustrative on the Holy Scriptures. Vol. 9. Old Testament. Cheap ed. E. Stock (384 p. cr. 8). 1 s. — **Harnack,** Adf., Ueber die beiden Recensionen der Geschichte der Prisca u. des Aquila in Act Apost. 18, 1—27. [Aus: „Sitzungsber. d. preuss. Akad. d. Wiss."] Berlin, G. Reimer in Komm. (12 S. gr. 8). 50 ₰. — **Sessions,** Frederick, Isaiah, the poet-prophet and reformer. Headley Bros. (198 p. cr. 8). 3 s. 6 d. — **Smith,** R. R., The Epistle of St. Paul's first trial. An enquiry into the circumstances under which the Epistle to the Philippians was written. Macmillan (cr. 8). 1 s. 6 d. — **Textual** Commentary, A, upon the Holy Gospels. Largely from the use of materials and mainly on the text left by the late J. W. Burgon. Part I, St. Matthew, Div. 1, I—XIV, by E. Muller. G. Bell (8). 5 s.

Biblische Geschichte. **Hogg,** Quintin, The story of Peter, from Bethsaida to Babylon: being Sunday afternoon addresses to young men, delivered at the Polytechnic Institute, 309, Regent Street, London. Portrait. H. Marshall and Son (VII, 489 p. 8). 5 s.

Biblische Theologie. **Charles,** R. H., D.D., A critical history of the doctrine of a future life in Israel, in Judaism, and in Christianity; or, Hebrew, Jewish, and Christian eschatology from pre-prophetic times till the close of the New Testament canon: being the Jowett lectures for 1898—99. New York, Macmillan (10+428 p. 8). cl., $ 5.

Biblische Hilfswissenschaften. **Bibliothek** der Gesamtliteratur des In- und Auslandes. Nr. 1329—1339. Josephus, Des Flavius, jüdische Altertümer. Uebers. u. m. Einleitg. u. Anmerkgn. versehen v. Dr. Heinr. Clementz. 1. Bd Buch I—X. Halle, O. Hendel (646 S. 8 m. 2 Taf.). à 25 ₰. — **Sayce,** Rev. A. H., Babylonians and Assyrians: Life and customs. J. C. Nimmo (X, 273 p. cr. 8). 5 s.

Patristik. **Bardenhewer,** O., Les Pères de l'Eglise: leur vie et leurs oeuvres. Edition française par P. Godet et C. Verschaffel. 3 vol. T. 1er (Première période: De la fin du 1er siècle au commencement du IVe); t. 2 (Deuxième période: Du commencement du IVe siècle au milieu du Ve); t. 3 (Troisième période: Depuis le milieu du Ve siècle jusqu'à la fin de l'âge patristique). Paris, Bloud et Barral (VII, 399 p. et 497 p. et 320 p. 8). — **Gregory** of Nazianzen. Five theological orations; ed. by Arthur Ja. Mason, D.D. Cambridge, Univ. Press ser. (24+212 p. 12). cl., $ 1.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Stephens,** W. R. W., Dean, and Hunt, W., A history of the English church. V. 1, The English church from its foundations to the Norman Conquest (599—1067), by W. Hunt. New York, Macmillan (19+444 p. 8). cl., $ 1. 50.

Orden. **Guilhermy,** le P. Elesban de, S. J., Ménologe de la Compagnie de Jésus. Assistance de Germanie. Seconde série, comprenant les provinces d'Angleterre, de Flandre-Belgique, de Gaule-Belgique, de Lithuanie et de Pologne. 2 vol. Paris, impr. Leroy (VII, 639 p.; 647 p. 4).

Dogmatik. **Wright,** Charles H. H., The intermediate state and prayers for the dead. Examined in the light of Scripture, and of ancient Jewish and Christian literature. Nisbet (350 p. cr. 8). 6 s.

Homiletik. **Aus** vieler Zeugen Mund. Ein Jahrgang Predigten v. schweizer. Geistlichen. 1. Bd. St. Gallen, Buchh. der ev. Gesellschaft (III, 424 S. gr. 8). Geb. 3 ℳ — **Franck,** Konsist.-R. a. D. D. K., Zu Jesu Füssen. Ein Jahrgang Predigten üb. freie Texte. (In 6 Lfgn.) 1. Lfg. Halle, R. Mühlmann (S. 1—96 gr. 8). 1 ℳ — **Gauger,** Stadtpfr., Unserem Gott allein die Ehre! Predigt zum Jahresschluss 1899. Stuttgart, J. F. Steinkopf (15 S. 8). 20 ₰. — **Metropolitan** Tabernacle Pulpit, The. Sermons preached by C. H. Spurgeon, revised and published during the Year 1899. Vol. 45. Passmore and Alabaster (648 p. 8). 7 s. — **Weingart's,** Past., Osterpredigt, die f. seine Absetzung entscheidend ward, v. ihm geh. zu St. Marien in Osnabrück u. zu seiner Rechtfertigung den evangelischen Gemeinden dargeboten. 6. Aufl. Osnabrück, Rackhorst (14 S. 8). 30 ₰.

Katechetik. **Simons,** Prof. Lic. Ed., Konfirmation u. Konfirmanden-Unterricht. Tübingen, J. C. B. Mohr (III, 93 S. gr. 8). 1. 80.

Mission. **Miescher,** Pfr. E., Heilet die Kranken! Ein Missionsbefehl Jesu. Basel, Missionsbuchh. (20 S. 8 m. Abbildgn.). 10 ₰.

Philosophie. **Folkmar,** Daniel, L'Anthropologie philosophique considérée comme base de la morale (thèse). Paris, Schleicher (170 p. 8). — **Krause,** Chr. Fr., Der Menschheitbund. Nebst Anh. u. Nachträgen, aus dem handschriftl. Nachlasse hrsg. v. Schuldir. Rich. Vetter. Berlin, E. Felber (V, 501 S. gr. 8). 9 ℳ — **Piat,** Clodius, Leibniz. La Monadologie, avec une étude et notes. Paris, Lecoffre (143 p. 18 jésus). — **Ziegler,** Prof. Dr. Theob., Glauben u. Wissen. Rectorats-Rede. 2. Aufl. (Rectoratsreden der Universität Strassburg 1899.) Strassburg, J. H. E. Heitz (31 S. gr. 8). 80 ₰.

Universitäten. **Cathrein,** Vict., S. J., Durch Atheismus zum Anarchismus. Ein lehrreiches Bild aus dem Universitätsleben der Gegenwart. 2. Aufl. Freiburg i. B., Herder (VII, 193 S 8). 1. 40.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Williams,** Sir M. Monier-, The Holy Bible and the Sacred Books of the East. Four addresses, to which is added a fifth address on Zenana Missions. S. P. C. K. (64 p. cr. 8). 1 s. 6 d.

Judenthum. **Hamburger,** Ob.- u. Landesrabb. Dr. J., Real-Encyclopädie des Judentums. III. Abtlg. 5. Suppl. Leipzig, K. F. Koehler's Sort. in Komm. (IV, 146 S. gr. 8). 3 ℳ

Frauenfrage. **Dienstmädchen** od. **Fabrikarbeiterin?** Ein Wort an die Mutter u. an alle, welche f. die Töchter unseres Volkes e. Herz haben. Berlin, Buchh. der deutschen Lehrerzeitg. in Komm. (20 S. gr. 8). 20 ₰.

Verschiedenes. **Barnes,** Arthur Stapylton, St. Peter in Rome, and his tomb on the Vatican hill. With 30 full-page plates and several text illusts. Sonnenschein (406 p. imp. 8). 21 s. — **Prozess Weingart,** Der, in seinen Hauptaktenstücken m. Beilagen. Osnabrück, Rackhorst (IV, 100 S. gr. 8). 50 ₰.

Zeitschriften.

Expositor, The. February: John Watson, Doctrines of grace: The perseverance of the Saints. W. M. Ramsay, Historical Commentary on the Epistles to the Corinthians. Armstrong Black, Joseph: an ethical and biblical Study. A. T. Burbridge, The prayer with reference to self-made temptations. C. Anderson Scott, Ministering in sacrifice. D. S. Margolionth, Lines of Defence of the biblical revelation. 2. The Wisdom of Ben-Sira and the Wisdom of Solomon.

Halte was du hast. Zeitschrift für Pastoraltheologie. XXIII. Jahrg., 1898/99. 5. Heft (Februar): Abhandlungen: K. Knoke, Ueber den angeblichen Katechismus des Waldecker Reformators Johannes Hefenträger (Trygophorus). Schwartz, Unsere katechetische Aufgabe. Literatur: Wurster, Die Literatur des Jahres 1899 zur Inneren Mission I. Meditationen und Predigten über freie Texte für die Passionszeit: Joh. 1, 29. Joh. 13, 31—35. Luk. 22, 39—46. Luk. 23, 34 von Dürselen, Siegmund-Schultze, Hornbug, Ohly. Kasualien: Umbeck, Predigt, gehalten am 50jährigen Jubiläum des Rhein. Provinzial-Ausschusses für Innere Mission zu Bonn am 29. Juni 1899.

Katholik, Der. Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben. 79. Jahrg. I. Dritte Folge. 18. Bd., Januar 1900: A. Franz, Beiträge zur Geschichte der Messe im deutschen Mittelalter. C. M. Kaufmann, Die monumenta ordinis fratrum praedicatorum historica. Der grosse Aufstand im Collegium Germanicum zu Rom im Jahre 1554. V. Weber, Neue Erklärung von Gal. 2, 1 ff. A. Franz, König Friedrich II. von Preussen und die religiöse Toleranz. A. Nägele, Zu den Akten des h. Philipp von Zell. Literatur.

Missionen, Die Evangelischen. Illustrirtes Familienblatt. 5. Jahrg., 11. Heft, Nov. 1899: E. Kriele, Vom Oranjefluss über Warmbad nach Keetmanshoop. (Mit 10 Bildern.) O. Flex, Ein Missionsausflug am Brahmaputr (Schl.). (Mit 2 Bildern.) Geissler, Briefe aus den niederländisch-indischen Missionen. K. Nauhaus, Was sich die Konde in Deutsch-Ostafrika erzählen.

Dasselbe. 12. Heft, Dez. 1899: G. Haccius, Die Hermannsburger Mission in Indien. (Mit 7 Bildern.) Bechler, Ein abgeschlossenes Missionswerk. (Mit 5 Bildern.) Ders., Die Generalsynode einer Missionskirche. (Mit 1 Bild.) L. Nottrott, Missionsdienste deutscher Seeoffiziere. (Mit 3 Bildern.)

Revue de l'histoire des religions. XL, 3. Nov.-Déc.: E. Doutté, Notes sur l'Islâm Maghribin. Les Marabouts 1. Isidore Lévy, Nebo, Hadaran et Sarapis dans l'apologie du Pseudo-Méliton. Alb. Réville, Un essai de philosophie de l'histoire religieuse II. La deuxième partie de l'introduction à la science de la religion par C. P. Tiele. Jean Réville, Le douzième Congrès international des Orientalistes.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. N. F. XV, 1: J. A. Zehnter, Zur Geschichte der Juden in der Markgrafschaft Baden-Durlach.

Zeitschrift für Kirchenrecht. Dritte Folge, IX. Bd., 3. Heft, 1900: H. Ortloff, Kirchliche und staatliche (soziale) Bedenken gegen Leichenverbrennung und Aschebeisetzung (sogen. Feuerbestattung) II. A. Heucke, Die Bedeutung der kirchlichen Trauung nach B. G. B.

B. Krusch, Berichtigung. R. Sohm, K. Rieker: Grundsätze der reformirten Kirchenverfassung.

Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik. CXV, 2: Edm. König, Die Lehre vom psychophysischen Parallelismus und ihre Gegner. Paul Stern, Die Theorie der ästhetischen Anschauung und die Association. Joh. Volkelt, Nachtrag zur „Psychologie der ästhetischen Beseelung". Georg Siebert-Corben, Das Verhältniss des hypothetischen Urtheils zum kategorischen näher untersucht im Zweckurtheil. Ferd. Tönnies, Zur Einleitung in die Soziologie. P. Barth, Erklärung.

Zeitschrift, Neue Kirchliche. XI. Jahrg., 2. Heft, Februar 1900: R. Seeberg, An der Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts (Schl.). G. Kawerau, Geburtstag und Geburtsjahr Luther's. H. Schnell, Ein Zeugniss des Rostocker Theologen David Chyträus über den Abendmahlsstreit.

Universitätsschriften.

Jena. Seyerlen, Rudolf, Die gegenseitigen Beziehungen zwischen abendländischer und morgenländischer Wissenschaft mit besonderer Rücksicht auf Salomon ibn Gebirol und seine philosophische Bedeutung. Rede bei der akadem. Preisvertheilung am 17. Juni 1899. Jena 1899. 41 S. 4. — Ludwich, Arthur, Kant's Stellung zum Griechenthum. Kritische Miscellen (XII—XX). Königsberg 1899. 20 S. 4. Verzeichniss d. Vorles. Winter-Halbj. 1899.

Schulprogramme.

Bamberg. K. Weiss, Die Schriftstelle: Alles rein dem Reinen, den Befleckten und Ungläubigen nichts rein! Eine exegetische und häresiologische Studie. Bamberg 1899. 70 S. 8.

Eichstätt, humanist. Gymnasium. J. Georg Brambs, Studien zu den Werken Julian's des Apostaten. 2. Theil. Eichstätt 1899. 37 S. 8.

Erlangen, humanist. Gymnasium. Ludw. Wolfram, Die Illuminaten in Bayern und ihre Verfolgung. Auf Grund aktenmässigen Befundes dargestellt. 1. Theil. Erlangen 1899. 44 S. 8.

Freising, humanist. Gymnasium. Hans Dormann, Das Hochstift Freising zur Zeit des Kampfes zwischen Ludwig dem Bayern und der römischen Kurie (1322—1342). Freising 1899. 65 S. 8.

Landshut, humanist. Gymnasium. J. Aumüller, Vergleichung der drei aristotelischen Ethiken hinsichtlich ihrer Lehre über die Willensfreiheit. Des ersten Theiles erster u. zweiter Abschnitt. Landshut 1899. 57 S. 8.

Maulbronn, evang.-theol. Seminar. Eberhard Nestle, Septuagintastudien III. Stuttgart 1899. 35 S. 4.

Metten, humanist. Gymnasium. P. Paul Marchl, O.S.B., Des Aristoteles Lehre von der Thierseele. 3. Theil. Metten 1899. 40 S. 8.

Neuburg a. d. D., humanist. Gymnasium. Alois Hämmerle, Studien zu Salvian, Priester von Massilia. Neuburg a. d. D. 1899. 55 S. 8.

Plauen i. V., Realschule. Ernst Fährmann, Jean Jacques Rousseau's Naturanschauung. Plauen i. V. 1899. 60 S. 4.

Prag, K. K. Staats-Obergymnasium Neustadt (Stephansgasse). Ludw. Chevalier, Das Entstehen und Werden des Selbstbewusstseins (II). Prag 1899. 34 S. 8.

Rastatt, Gymnasium. Anton Keller, Das Kausalitätsproblem bis Malebranche und Hume. Rastatt 1899. 19 S. 4.

Ravensburg, Gymnasium. Ehemann, Beiträge zu der propädeutischen Lehre vom Beweis. Ravensburg. 37 S. 4.

Rosenheim, humanist. Gymnasium. Wilh. Procop, Die Psalmen des Paulus Melissus in ihrem Verhältnisse zur französischen Psalmen-Uebersetzung des Marot-Beza und zur Vulgata. Eine sprachliche Untersuchung. Rosenheim. 21 S. 8.

Rudolfswert, k. k. Obergymnasium. Mich. Markič, Studien zur exakten Logik und Grammatik. Rudolfswert 1899. 38 S. 8.

Soest, Archigymnasium. Dippe, Der Begriff des Schönen in der neueren Aesthetik. Soest 1899. 32 S. 4.

Speyer, humanist. Gymnasium. L. Gümbel, Die Seligpreisungen der Bergpredigt. Eine theologische Studie. Speyer 1899. 64 S. 8.

Strassburg, Lyceum. Karl Gneisse, Deduktion und Induktion. Eine Begriffsbestimmung. Strassburg 1899. 39 S. 4.

Ungarisch-Hradisch, k. k. deutsches Staats-Obergymnasium. Johann Neveřil, Die Gründung und Auflösung der Erzdiöcese des heil. Methodius, des Glaubensapostels der Slaven (Forts.). Ungarisch-Hradisch 1899. 24 S. 8.

Tauberbischofsheim, Gymnasium. H. Bertsch, Meeresriesen, Erdgeister und Lichtgötter in Griechenland. Eine religionsgeschichtliche Studie. Tauberbischofsheim 1899. 69 S. 4.

Eingesandte Literatur.

Urquhart, John, Die neueren Entdeckungen und die Bibel. Vom Verfasser autorisirte Uebersetzung. Stuttgart, Max Kielmann. 4 Mk. — Hallbauer, M., und Mannsfeld, C., Das neue Eherecht des deutschen bürgerlichen Gesetzbuches. Eine gemeinverständliche Darlegung. (Meinhold's juristische Handbibliothek, Band 103.) Leipzig, Alb. Berger. 2,50 Mk. — Finke, G., Wer hat die fünf Bücher Moses verfasst? Eine historisch-kritische Studie. Leipzig, A. Deichert's Nachf. (G. Böhme). 1,80 Mk. — Reyländer, O., Die neuen epistolischen Perikopen der Eisenacher Konferenz. Exegetisch-homiletisches Handbuch in Verbindung mit anderen Geistlichen hrsg. 4. Lfrg. Ebda. — Bensow, O., Die Frage nach der menschlichen Willensfreiheit in Beziehung zur Sünde und zur Gnade. Rostock, Druckerei von Adler's Erben. — Loofs, Fr., Anti-Häckel. Eine Replik nebst Beilagen. Halle a. S., M. Niemeyer. 1 Mk. — Maass, Th., Der Urzustand der Menschheit. Religions- und naturwissenschaftliche Studie über die biblischen und kirchlichen Lehren vom Urstande. Berlin, Mayer & Müller. 1,60 Mk.

Verantwortl. Redakteur: Dr. C. E. Luthardt, — Verlag von **Dörffling & Franke,** — Druck von **Ackermann & Glaser,** sämmtlich in Leipzig.